

„Pfeifen kann jeder“

Ehemaliger Schiedsrichter Urs Meier fesselt die Gäste mit spannendem Vortrag im Safe-Motodrom Ostertag in Aalen

Von Sebastian van Eeck

AALEN - „Vielen Dank für den Applaus“, sagt ein sympathischer Urs Meier und scherzt: „Das ist für einen Schiedsrichter keine Selbstverständlichkeit.“ Knapp zwei Stunden berichtete der Schweizer aus dem Leben als Schiedsrichter und gab dabei so manche Geschichte zum besten. Das vollbesetzte Aalener Safe-Motodrom hing dabei an seinen Lippen. Eingeladen zur exklusiven Veranstaltung hatte die Firma Nowinta.

„Der erste Kontakt zu Urs kam in Marbella zu Stande“, sagt Nowinta-Geschäftsführer Mathias Beißwenger und verweist auf die Firmen-Zweigstelle in Spanien. Nun also haben sich die Wege erneut gekreuzt und zwar in Aalen. Dorthin hat Nowinta den hochdekorierten ehemaligen Schiedsrichter und TV-Experte beim ZDF eingeladen. 250 bis 300 Entscheidungen müsse ein Schiedsrichter während einem Spiel treffen. Dabei komme es auf Sekunden an. „Wenn ich pfeife und danach eine Sekunde zögere, dann wirke ich schon unsicher“, sagt Meier und stellt klar: „Pfeifen kann jeder. Wir haben zu viele Schiedsrichter. Was wir aber brauchen, das sind Spielleiter.“

Was er damit meint: Wenn ein Schiedsrichter pfeift, dann muss er auch konsequent entscheiden und nicht warten bis „ein ganzes Rudel an Spielern mit ihm über den Pfiff diskutieren will“. So verschaffe man sich Respekt bei den Spieler. Wichtig sei aber auch, dass man fair und jede Situation gleich beurteile. „Egal ob in der 90. Minute oder in der zweiten Minute“, so Meier weiter. Den Videobeweis sparte er in seinem Vortrag aus. Aber ein Zuhörer fragte ihn dann doch nach seiner Meinung dazu. „Ich finde ihn prinzipiell eine gute Sache. Aber nicht, wenn man ihn ständig anwen-

„Wenn ich pfeife und danach eine Sekunde zögere, dann wirke ich schon unsicher“,

sagt Urs Meier.

Schiedsrichter“, sagt Meier.

Fast 900 Profispiele (ab 1994 war er FIFA-Schiedsrichter) hat der 59 Jahre alte Schweizer auf dem Buckel, darunter diverse Welt- und Europa-



Der ehemalige Schiedsrichter Urs Meier (M.) gab bei seinem Besuch im Safe-Motodrom Ostertag einen tiefen Einblick in das Leben eines Schiedsrichters. Hier im Gespräch mit Marc Cavatoni, Direktor bei der Nowinta Investmentservice (l.), und Mathias Beißwenger Geschäftsführer Nowinta (r.).

FOTO: THOMAS SIEDLER

det“, sagt Meier. Er solle vielmehr als Sicherheit in strittigen Fällen dienen. Wie eben ein Airbag beim Auto.

„Wenn ich fünfmal in einem Monat meinen Airbag brauche, dann stellt sich mir die Frage, ob ich ein guter Autofahrer bin. So ist das auch bei einem

Schiedsrichter“, sagt Meier. Fast 900 Profispiele (ab 1994 war er FIFA-Schiedsrichter) hat der 59 Jahre alte Schweizer auf dem Buckel, darunter diverse Welt- und Europa-

meisterschaften. Jubel oder Applaus hat er auch nicht immer bekommen. Aber er hat sich immer schnell entschieden. Manchmal auch nicht richtig, aber er hat eine Entscheidung gefällt. „Menschen machen Fehler und Schiedsrichter gehören auch dazu. Klar ist, kein Entscheid ist auch ein Entscheid“, sagt Meier und fügt an: „Ein guter Schiedsrichter pfeift schneller als das Publikum.“

16 000 Hassmails

Doch manchmal muss man sich auch auf sein Bauchgefühl verlassen und das sagte ihm bei der Europameisterschaft 2004 im Spiel Portugal gegen England einst auf Freistoß zu ent-

scheiden und das Tor der Engländer nicht zu geben. Ein folgenschwere, aber richtige Entscheidung (im später folgenden Elfmeterschießen scheiterten die Engländer und schieden aus, d. Red.). Nur einen Tage später bekam Meier 16 000 Hass-Mails aus England und musste unter Polizeischutz erst einmal abtauchen.

„Es war die richtige Entscheidung. Aber man ist dennoch der Sündenbock“, sagt Meier, der sich da-

mals mehr Hilfe von der FIFA gewünscht hätte. „Man hätte die Szene zeigen können und dann hätte jeder gesehen, das John Terry vor dem Tor eindeutig Foul gespielt hatte“, sagt Meier.

Urs Meier.

Aber in Zürich verzichtet man damals auf eine Reaktion.

Im Jahre 2011 beendete Meier seine Laufbahn als Schiedsrichter. Dennoch sagt er auch heute noch oft seine Meinung. Ob beim ZDF als TV-Experte oder eben beispielsweise als

gebuchter Referent der Firma Nowinta in Aalen. „Wir brauchen merkwürdige Typen“, sagt Meier, verweist etwas auf Oliver Kahn und Bastian Schweinsteiger und fügt an: „Das meine ich nicht negativ.“ Solche Typen seien für den Erfolg einer Mannschaft ungemein wichtig und erinnerte beispielsweise an den unermüdlichen Einsatz von Schweinsteiger im WM-Finale 2014. Merkwürdig sei nicht negativ, wie in Deutschland oft verankert, sondern „würdig sich zu merken“. In diese Kategorie gehören sicherlich auch viele Aussagen und Erfahrungen, die Meier mit den zahlreichen Zuhören am Mittwochabend geteilt hat.